

Reinhard Tausch

Achtung und Einfühlung – Kompaß für didaktische und erzieherische Handlungen von Lehrern und Erziehern

Wie verhalten sich Lehrer im Klassenraum, deren Schüler fachlich und persönlich mehr lernen, im Vergleich zu Lehrern, deren Schüler weniger lernen? Es werden Untersuchungsbefunde dargestellt, die hierauf eine Antwort geben: Diese Lehrer verhalten sich im Klassenraum den Schülern gegenüber achtungsvoller-wertschätzender, fühlen sich mehr in die Schüler ein und sind damit zusammenhängend mehr förderlich aktiv für die Schüler. Einzelheiten dieses Zusammenhanges des Lehrerverhaltens mit dem fachlichen und persönlichen Lernen der Schüler werden dargestellt; ferner Möglichkeiten, wie Lehrer ihr Verhalten ändern können.

Zum Stand der Forschung

Achtung und Einfühlung in Gesprächen

In der klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie wies Carl Rogers (1951) als erster nach: Psychotherapeuten, deren Klienten günstige Änderungen in Testwerten am Ende der Psychotherapie aufwiesen, verhielten sich gemäß Einschätzung der Tonaufnahmen durch neutrale Beurteiler und Einschätzungen der Klienten deutlich achtungsvoll-wertschätzend sowie einfühlsam, in aufrichtiger nicht-routinemäßiger Weise. Diese Befunde wurden von der Hamburger Forschungsgruppe an über 900 Klienten in Einzel- und Gruppenpsychotherapie bestätigt; zusätzlich wurden die Therapeuten erfolgreicher Klienten als deutlich aktiv bemüht im Gespräch wahrgenommen (Tausch u. Tausch, 1991).

Gespräche mit verständnisvollen Mitmenschen erwiesen sich als die Hauptbewältigungsform bei schweren seelischen Belastungen, z.B. bei Trennung vom Partner, schweren Erkrankungen, existentiellen Krisen u.a. Bei unserer Untersuchung an 160 Personen (Laien ohne psychologische Vorkenntnisse) über das Verhalten hilfreicher Gesprächspartner im Alltag ergab sich: Achtung-Warmherzigkeit des Helfenden sowie Einfühlung-

Mitempfinden in den Belasteten waren Haupt-Wirkfaktoren. Weitere Wirkfaktoren waren: Deutliche Hilfsbereitschaft, Aktivität ohne Lenkung, entspannt, klar-ruhig-geordnet, Anregung gebend (Tausch, 1997).

Achtung und Einfühlung in komplexen zwischenmenschlichen Begegnungen

Auch hier erwiesen sich Achtung und Einfühlung als deutliche Wirkfaktoren für die Güte der Begegnung-Beziehung. Die beiden Merkmale Achtung und Einfühlung zeigten sodann einen engen Zusammenhang mit dem Merkmal förderliche nicht-lenkende Aktivitäten. Dies ergab sich in Untersuchungen unserer Forschungsgruppe in den Beziehungen zwischen Ehe-Partnern, Freunden, Bekannten, zwischen Kindern und ihren Eltern sowie zwischen Arzt-Patient in der Sprechstunde. Drei Befunde kurz skizziert:

120 Erwachsene im Alter von 18 – 50 machten Angaben über ihre Zufriedenheit in verschiedenen Bereichen ihrer Ehe-Partnerschaft und über das Verhalten ihres Partners. Ergebnis: Mit der Partnerschaft zufriedene Personen nahmen ihren jeweiligen Partner in 90% einfühlsam wahr (mit Partnerschaft unzufriedene Personen nur zu 28%), 98% nahmen den Partner als

achtungsvoll-warm-sorgend wahr (68% unzufriedene Personen) und zu 100% (58%) nahmen sie den Partner als nicht-dirigierend förderlich aktiv wahr. Diese und weitere Befunde waren unabhängig von Geschlecht, Alter, ledig versus verheiratet, Dauer der Partnerschaft-Ehe, Schulbildung, materiellen Verhältnissen (Fox u. Tausch, 1983).

Erwachsene, Durchschnittsalter 25 Jahre, überwiegend mit Hauptschul- oder Realschulabschluß, charakterisierten ihre Mutter und ihren Vater in den Merkmalen Achtung-Wärme sowie nicht-dirigierende förderliche Aktivität; außerdem füllten sie Persönlichkeitstests aus. Ergebnis: Erwachsene mit günstiger Wahrnehmung von Vater und Mutter in den obigen Merkmalen hatten günstigere Testwerte in seelischer Gesundheit, so Selbstachtung, Selbstzufriedenheit, Gelassenheit; und geringere Werte in negativer seelischer Befindlichkeit, so Gehemmtheit, Aggressivität, Erregbarkeit, emotionale Labilität (Tönnies u. Tausch, 1978).

Bei denjenigen von 69 ehrenamtlichen Übungsleitern von 69 Fußballjugendmannschaften, die von ihren 700 Jugendlichen als achtungsvoll, einfühlsam sowie als kompetent, engagiert und Mitbestimmung ermöglichend eingeschätzt wurden, waren das Verhalten und die Erfahrungen der Jugendlichen deutlich konstruktiver. Allerdings: Nur 14% der Übungsleiter verhielten in dieser Weise günstig gegenüber den Jugendlichen (Thiel u. Rossmann, 1981).

Weitere Befunde zur Bedeutung von Einfühlung

Diese wurden meist bei der Erforschung der sogenannten Emotionalen Intelligenz gewonnen. Einfühlung (= Empathie) ist die Fähigkeit, die Befindlichkeit eines anderen verstehen zu können, also zu erkennen oder zu wissen, was ein anderer fühlt und empfindet; in der Kinderbetreuung, in Führungspositionen, in der Liebesbeziehung, bei der Begegnung mit dem Leid anderer oder im politischen Handeln (Goleman, 1997, S. 127). Einfühlsame Personen vernehmen eher die Signale, was ein anderer Mensch braucht oder wünscht, in Pflegeberufen, als Lehrer im Unterricht, Führungskraft u.a.

Einfühlung ist schon bei Kleinkindern anzutreffen, etwa wenn sie an dem Schmerz eines anderen Kindes Anteil nehmen. Einfühlung entwickelt sich insbesondere im Zusammensein mit der Mutter und anderen Erwachsenen. Das Kind erfährt, daß es in seinen Gefühlen, Wünschen und Bedürfnissen verstanden wird; es erfährt so eine hilfreiche Beziehung zu anderen Menschen. Und es lernt, die Gefühle anderer zu verstehen. Bei Frauen und Mädchen ist diese Fähigkeit der Einfühlung, andere zu verstehen, oft mehr entwickelt als bei Männern oder Jungen, gemäß etlichen Untersuchungen (s. Goleman, 1997, S. 117).

Für das sozial-ethische Verhalten ist Einfühlung von entscheidender Bedeutung. Man sieht heute die Wurzeln des sozial-ethi-

schen Verhaltens in der Einfühlung. Fühlen sich Menschen in einen anderen ein, verstehen sie seine Ängste, sein Leid oder seine Nöte, dann *handeln* sie anders, als wenn sie nicht fähig oder willens zu diesem Verstehen sind: Sie helfen anderen Menschen eher und sie beeinträchtigen andere weniger durch unangemessenes Verhalten, durch Mißhandlung oder Gewalt. Mit einem anderen zu fühlen heißt, an ihm Anteil nehmen. Und wenn wir an dem anderen intensiv Anteil nehmen und somit ihm nahe sind, dann führt dies oft dazu, den anderen eher wie die eigene Person zu behandeln. Einige Untersuchungsbefunde kurz skizziert:

Amerikanische Studenten wurden ausgewählt mit sehr geringen Testwerten für soziales Verhalten. Ähnlich geringe Testwerte in sozialem Verhalten hatten inhaftierte jugendliche Delinquenten. Im Unterschied zu diesen hatten die wenig sozialen, aber nicht-delinquenten Studenten günstigere Testwerte in Einfühlung. Und diese Einfühlungs-Disposition kompensierte ihr geringeres soziales Verhalten (Kurtiness u. Hogan, 1972).

Deutlich unterschiedliche Ausmaße von Einfühlung stellte der amerikanische Psychologe Rosenthal von der Harvard Universität fest. Er ließ Tausende von Menschen eine Videoaufnahme ansehen, mit einer jungen Frau, die die verschiedensten Gefühle zum Ausdruck brachte, jedoch ohne daß die Untersuchten ihre Sprache hörten oder die Situation sahen. Die Fähigkeit, Gefühle aus den nonverbalen Reizen des Gesichtes zu erschließen, zu verstehen, hing zusammen mit günstigeren Werten in Persönlichkeitstests, z.B. emotional besserer Anpassung, Extravertiertheit, Sensibilität, größerer Beliebtheit. Frauen waren Männern überlegen. Die Leistungen in Einfühlung hingen nur gering mit dem Erfolg beim Intelligenztest oder mit schulischen Leistungstests zusammen. Ähnliches ergab sich bei Schülern und Schülerinnen.

Mangelnde Einfühlung ist oft zusammenhängend mit Selbstbezogenheit, größerem Zeitdruck, Durchsetzungsstreben, Konkurrenzverhalten, Rücksichtslosigkeit, geringem sozial-ethischen Verhalten. So wurde auch festgestellt, bei Straffälligkeit, bei Kindesmißhandlungen und Kindesmißbrauch waren die Täter überwiegend auf ihre eigenen Gefühle ausgerichtet – z.B. sexuelle Wünsche oder Rache, nahmen dagegen Gefühle, Ängste und Verzweiflung eines anderen, z.B. eines hilflosen Kindes, nicht wahr oder achteten sie nicht.

Dies ist auch bei Kindern anzutreffen. So sah in einer Untersuchung jeweils ein Kind, das andere bereits häufiger geschlagen hatte, zusammen mit einem friedlichen Kind Videos. In dem Video wurde gezeigt, wie einem Jungen Bücher herunterfallen, als er angerempelt wird. Die umstehenden Kinder lachen. Der Junge, dem die Bücher heruntergefallen sind, wird wütend und schlägt auf eines der lachenden Kinder ein. In Gesprächen nach Betrachtung des Videos fanden „Schlägerkinder“ durchweg, daß der schlagende Junge im Recht sei. Ferner sahen aggressive Jugendliche des öfteren auch in anderen gutartigen Szenen feindliche Absichten (s. Goleman, 1997, S.

296). So ist heute die Bedeutung von Einfühlung für das soziale Verhalten und Zusammenleben als sehr hoch einzuschätzen.

Das Fazit der Untersuchungen zu Achtung und Einfühlung in Gesprächen sowie in zwischenmenschlichen Beziehungen

In Gesprächen mit Belasteten ist ein deutliches Ausmaß von Achtung und Einfühlung des Helfenden verbunden mit deutlich hilfreichen psychologisch angemessenem Sprachverhalten. Dies hat bedeutsam förderliche Erfahrungen beim Belasteten zur Folge:

Achtung-Wärme des Helfenden bewirkt im Belasteten:

- Zunahme an Selbstachtung und Selbstakzeptierung
- Zunahme von Vertrauen, Hoffnung und Geborgenheit
- Abnahme negativer Bewertungen der eigenen Person
- Beruhigung-Entspannung sowie Minderung von Ängsten
- Verminderung von Verwirrung sowie Klärung der Gefühle und Gedanken (Tausch u. Tausch, 1991).

Einfühlung des Helfenden fördert beim Belasteten:

- Das Gefühl des Ernstgenommenwerdens
 - tiefe Erfahrung von Verstandenwerden
 - Gefühle von Nähe
 - Verminderung von Widerstand-Trotz
 - Zunahme von Klärung der eigenen Gefühle und Gedanken.
- In psychotherapeutischen Gesprächen zeigten Klienten eine deutliche Abnahme vegetativer Erregung (HGR) an Stellen, bei denen der Therapeut sie tief verstand; an Stellen mit geringem Verständnis und Bewertung zeigten die Meßgeräte deutliche Zunahme von Erregung an.

In komplexen zwischenmenschlichen Beziehungen sind Achtung und Einfühlung – neben dem Sprachverhalten – verbunden mit Tätigkeiten und Handlungen gegenüber anderen. Oft stehen in alltäglichen Situationen Tätigkeiten und Handlungen im Vordergrund; ja Sprechen ist manchmal nicht möglich.

So kann z.B. eine Mutter mit ihrem Säugling keine hilfreichen Gespräche führen. Entscheidend ist ihre Einfühlung: Was empfindet das Baby? Schreit es vor Schmerzen, vor Hunger, weil es naß geworden ist oder weil es sich einsam fühlt? Aus der Stimme des Säuglings, der Art seines Schreiens und Weinens sowie seinem sonstigen Verhalten stellt sich die Mutter sein Erleben, seine Bedürfnisse und Nöte vor. Diese Einfühlung zeigt ihr, wie und wo sie handeln kann.

Und daß die Mutter zur Minderung der Schmerzen des Kindes und zur Förderung seines Wohlbefindens *handelt* und tätig wird, wird wesentlich bedingt durch ihre *Achtung* (Liebe) zu dem Kind; ihre Motivation zur Handlung wird verstärkt durch ihr Mitgefühl mit den Gefühlen des Kindes.

Auch in einer Partnerschaft findet das, was jemand von den Gefühlen oder Gedanken des anderen in einer Situation verstanden hat, oft keinen Ausdruck in Worten oder Gesprächen, sondern in Handlungen und Tätigkeiten, die der/die andere als förderlich empfindet. So führt Einfühlung in den anderen zu deutlich mehr Rücksichtnahme.

Achtung oder Nicht-Achtung gegenüber einem anderen beeinflusst auch Ausmaß und Art unserer Einfühlung. Wenn z.B. ein Autoverkäufer seinen Kunden achtet-respektiert, so wird er zu verstehen suchen: Was sind die Wünsche des Kunden, wie sind seine finanziellen Möglichkeiten, wozu braucht er das Auto? Seine Handlungen sind dann zum Wohl des Kunden orientiert. Achtet er dagegen nicht die Person des Kunden, sondern möchte er ihm ein besonders teures oder ungünstiges Auto aufdrängen, dann wird er sich wenig in die wirklichen Wünsche des Kunden einfühlen, dagegen herausbekommen zu suchen: Wie kann ich den anderen überreden? Wie leichtgläubig ist er u.a.? Zur Einfühlung in einen anderen werden wir also häufig motiviert durch unsere Achtung-Nähe-Wertschätzung für ihn; dies lenkt unsere Einfühlung auf Bereiche, wo wir den anderen fördern können. Eher das Gegenteil ist der Fall bei Gering-schätzung-Distanz-Mißachtung.

Achtung und Einfühlung zusammen bedingen somit

- Eine gute zwischenmenschliche Beziehung, Kooperation, Zufriedenheit mit der Begegnung, sich wohlfühlen, Bereitschaft zur Aufrechterhaltung dieser Beziehung
- Förderliche Aktivitäten und Rücksichtnahme in den eigenen Handlungen auf andere. Achtung und Einfühlung sind als *die* Grundform der gegenseitigen Förderung der Spezies Mensch anzusehen.

Achtung und Einfühlung bei Lehrern und Lehrerinnen im Unterricht

Hier liegt eine Anzahl deutscher und amerikanischer Untersuchungen in Volksschulen und Gymnasien vor (s. Tausch u. Tausch, 1998, S. 103 ff.). Bedeutsames Ergebnis: Deutliche Achtung und Einfühlung bei Lehrern hingen zusammen mit günstigerem seelischen Befinden der Schüler, Zunahme von seelischer Gesundheit und Selbstvertrauen, geringerem Störverhalten und Aggressivität sowie besseren fachlichen Leistungen. Einige Untersuchungen kurz skizziert:

Bei 197 Lehrern in Volks-, Real- und Berufsschulen sowie Gymnasien wurden Unterrichtsstunden mit Tonband aufgenommen. Die Klassen waren in Alter, Schularart, Fachgebiet und Persönlichkeit der Lehrer und Schüler unterschiedlich. Die Tonaufnahmen vom Unterricht aller Lehrer wurden von neutralen Beurteilern anhand von Einschätzskalen nach dem Ausmaß von Achtung-positiver Zuwendung sowie einfühelndem Verstehen der Lehrer eingeschätzt. Von anderen Beurteilern wurden die Unterrichtsstunden anhand der Tonaufnahmen eingeschätzt

nach Richtigkeit-Angemessenheit des Denkens der Schüler, Selbständigkeit und Niveau des Denkens, spontanem Verhalten u.a. Die Schüler gaben sodann in Fragebögen an, wie sie sich während des Unterrichts gefühlt und ihre Lehrer und den Unterrichtsgegenstand wahrgenommen hatten. *Einige Ergebnisse:*

Deutlich achtungsvoll-positiv zugewandte sowie einführende Lehrer (dies waren ca. 10-15% der Lehrer) hatten Schüler mit hoher Qualität der Unterrichtsbeiträge, mit hohem Niveau der Denkprozesse, mit guter Arbeitsmotivation. Die Schüler gaben an, in der Unterrichtsstunde fachlich vorangekommen zu sein u.a. Sie waren spontaner, äußerten im Unterricht offener ihre eigenen Gedanken und Gefühle, hatten weniger Angst, nahmen ihre Lehrer günstiger wahr (als achtungsvoller, einfühlsamer) und gaben an, im Unterricht auch persönlich vorangekommen zu sein. Bei Lehrern mit mäßigem-geringem Ausmaß der förderlichen Verhaltensformen war das Schülerverhalten in den obigen Merkmalen signifikant ungünstiger, z.B. das Niveau ihrer kognitiven Prozesse war geringer, ebenfalls ihre Arbeitsmotivation; sie nahmen ihre Lehrer ungünstiger wahr (Joost, 1978; Höder u.a., 1976; Klyne, 1977).

Die Befunde wurden bestätigt von Olaf Wittern und Anne-Marie Tausch (1983): 1.039 Schüler und ihre 44 Lehrer/Innen wurden untersucht, vorwiegend in Hauptschulen, 7. bis 10. Schuljahr, mit den Fächern Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaften und Religion. Lehrer, die gemäß Einschätzung der Tonaufnahmen durch Beurteiler deutlich achtungsvoll-wertschätzend, einfühlsam und nicht-dirigierend *förderlich aktiv waren*, hatten Schüler – gemäß Tonaufnahmen und Fragebogen der Schüler – mit größerer Selbständigkeit, höherem Niveau der Denkvorgänge, größerer Arbeitsmotivation, größerer Zufriedenheit mit sich selbst, größerem Klassenzusammenhalt der Schüler, weniger Angst im Unterricht, vertrauensvollere Beziehung Lehrer-Schüler, mehr persönliche Äußerungen im Unterricht – verglichen mit den Schülern von Lehrern mit nur mäßigem-geringem Ausmaß an Achtung, Einfühlung und förderlicher Aktivität. Allerdings wurden nur 16% der Lehrer/Innen als deutlich achtungsvoll und einfühlsam eingeschätzt.

Ferner: *Lehrer mit zahlreichen förderlichen nicht-dirigierenden Tätigkeiten* wurden verglichen mit Lehrern mit einem geringen Ausmaß hierin. Es zeigten sich deutliche Unterschiede: Die Lehrer/Innen mit zahlreichen förderlichen nicht-dirigierenden Tätigkeiten ließen häufiger in Kleingruppen arbeiten, vermittelten den Wissensstoff verständlicher, förderten das Zusammenleben von Schülern durch Gespräche oder gemeinsame Aktivitäten, es herrschte ein günstigeres Unterrichtsklima. Diese Schüler waren gemäß Fragebogen im Unterricht angstfreier und zufriedener mit sich selbst und dem Lehrer. Sie erlebten die Beziehung Lehrer-Schüler vertrauensvoller, mit einem stärkeren Klassenzusammenhalt und nutzten die Möglichkeit, sich persönlich mitzuteilen. Die Arbeitsatmosphäre war freundlicher und intensiver.

Im folgenden ein Einblick in 3 amerikanische Untersuchungen von David Aspy und Flora Roebuck (1974; 1973):

3.400 Schüler vom Kindergarten bis zur 12. Klasse, von 121 sehr achtungsvoll-positiv zugewandten, einführend verstehenden sowie aufrichtigen-übereinstimmenden Lehrer/Innen unterrichtet, wurden mit 3.200 Schülern verglichen, deren 119 Lehrer diese Verhaltensformen nur mäßig oder gering hatten. Dies wurde festgestellt durch Einschätzung der Tonaufnahmen des Unterrichts anhand von Schätzskaleten durch neutrale Beurteiler. Einige Ergebnisse: Die Schüler der Lehrer mit deutlich förderlichen Verhaltensformen

- hatten einen größeren Zuwachs in fachlichen Leistungen, z.B. Mathematik oder Lesefertigkeiten. Bei Lesefertigkeiten war der Zuwachs am größten in den Schuljahren 1 bis 3, in Mathematik in 4 bis 6, ebenfalls in der Muttersprache;
- hatten einen Zuwachs im IQ und in Tests für Kreativität (Kindergartenkinder und Klasse 1 bis 5);
- hatten ein höheres Niveau des Denkens im Unterricht, eingeschätzt anhand Tonaufnahmen;
- blieben der Schule weniger Tage im Jahre fern;
- verursachten weniger Disziplinprobleme;
- begingen weniger Akte der Zerstörung des Schuleigentums;
- ihr Selbstbild-Selbstvertrauen änderte sich günstig – sie waren zufriedener mit ihren Leistungen und ihrem Körper – waren selbständiger;
- hatten ein besseres Verhältnis zu Lehrern und der Schule;
- sprachen mehr im Unterricht, stellten mehr Fragen an den Lehrer, hatten größeres Engagement, mehr Augenkontakt mit dem Lehrer, mehr körperliche Bewegung im Klassenraum.

In 75 Klassen des 2. bis 6. Schuljahres ergab sich: Auch bei leistungsmäßig beeinträchtigten Schülern, etwa in Mathematik und Lesen, wirkten sich die förderlichen Verhaltensformen der Lehrer/Innen im Laufe der Zeit – im Verhältnis zum Klassendurchschnitt – günstig aus; die Leistungen der Schüler von Lehrer/Innen mit einem geringen Ausmaß an förderlichen Verhaltensformen fielen dagegen weiter ab, gemessen am Klassendurchschnitt.

In 88 Klassen des 2. bis 6. Schuljahres wurde das Störverhalten der Schüler festgestellt: Körperliche Aggressionen gegen den Lehrer, Schüler oder Gegenstände; ferner sprachliche Aggressionen, passiver Widerstand u.a. Störverhalten der Schüler ereignete sich deutlich mehr in den Klassen, deren Lehrer/Innen gering oder nur mäßig einfühlsam, achtungsvoll-positiv zugewandt sowie aufrichtig-übereinstimmend waren.

Fazit der Untersuchungen: Lehrer und Lehrerinnen mit größerem Ausmaß an Achtung, Einfühlung und damit zusammenhängend mit mehr förderlichen Aktivitäten – verglichen mit Lehrern mit geringerem Ausmaß – haben Schüler mit

- günstiger seelischer Befindlichkeit, größerer persönlicher Zufriedenheit, mehr Vertrauen, mehr persönlichen Mitteilungen, weniger Ängsten
- günstigeren fachlichen Leistungen, besserer Qualität der

mündlichen Unterrichtsbeiträge, größerem Ausmaß von Denkprozessen

- mehr Kooperation, günstigerem Sozialverhalten, weniger Aggressivität u.a.

Auswirkungen von Achtung und Einfühlung auf das Verhalten von Lehrern

Die folgenden Annahmen ergeben sich aus Untersuchungen über das Lehrerverhalten im Klassenraum, Befunden der Gesprächspsychotherapie-Forschung sowie aus sozialpsychologischen Untersuchungen.

Auswirkungen auf das didaktische Verhalten der Lehrer

Achtung und Einfühlung waren in den o.g. Untersuchungen über das Lehrerverhalten, ebenso wie beim Verhalten von achtungsvollen einfühlsamen Ehepartnern, zusammenhängend mit vielerlei *förderlichen Aktivitäten*. Einiges aus den Untersuchungsbeobachtungen habe ich kurz dargestellt:

- Lehrer/Innen-Dozenten mit größerer Einfühlung und Achtung für das Erleben der Schüler-Studenten werden öfter denken: „Wie kann ich mich so vorbereiten und im Unterricht handeln, daß das kognitive und emotionale Lernen der Schüler-Studenten erleichtert und gefördert wird? So daß sie die von der Gesellschaft gesetzten Ziele erreichen? Wo werden die Schüler-Studierenden Schwierigkeiten haben? Wie kann ich das vermindern? Was kann ich tun, daß sie im Unterricht engagiert und motiviert mitarbeiten und ihn als sinnvoll empfinden?“

Dies wird u.a. zu folgendem Verhalten bei Lehrern führen:

- Schülern Erfolgserlebnisse ermöglichen, sie ermutigen, loben, coachen, optimistische Haltung.
- Weniger dirigieren, andauernd lenken und fragen, sondern mehr Selbständigkeit ermöglichend, häufig helfend, unterstützend.
- Beim Unterrichtsbeginn das fachliche Problem in ein lebensnahes Problem einkleiden, anstelle langweiliger „Einstiege“. Entdeckerfreude, Begeisterung und Engagement fördern.
- Arbeitsaufgaben so gestalten, daß sie als sinnvoll empfunden werden.
- Öfter Partnerarbeit, Einzelarbeit und kurzzeitige Kleingruppenarbeit in der Unterrichtsstunde.
- Inanspruchnahme technischer Trainingsmöglichkeiten, z.B. Rechtschreibtraining anhand von Tonbandkassetten u.a.
- Kurzzeitige Entspannungsübungen im Unterricht.
- Häufige Denk-, Kombinations- und Kreativitätsaufgaben anstelle überwiegender Betonung des Wissensgedächtnisses.
- Bessere Schüler einsetzen, leistungsschwächeren Schülern zu helfen.

Häufig setzen derartige förderliche Aktivitäten ein intensives Engagement von Lehrern und Lehrerinnen voraus, besonders im Bereich ihrer kreativen und sozialen Intelligenz. Ferner sind *gute Fachkenntnisse in günstiger Unterrichtsgestaltung notwendig*. Leider sind heute häufig noch Lehrer und auch Professoren an Hochschulen eher Wahrnehmungsmodelle für ein didaktisches Verhalten mit geringer Einfühlung in die Lernenden, geringer Beachtung ihrer Schwierigkeiten und zuwenig hilfreichen, förderlichen Aktivitäten. Denken wir etwa an die Schwerverständlichkeit und Kompliziertheit im Sprachausdruck der Lehrenden an Schulen und Hochschulen, die oft geringe Klarheit, Gliederung und Ordnung, die starke Zentriertheit in der eigenen Person und in ihrem Fachwissen, die geringe Entspannung sowie seltene Kleingruppenarbeit (Miller, 1998).

Auswirkungen auf das zwischenmenschliche-erzieherische Verhalten der Lehrer

Achtung und Einfühlung führen dazu, daß Lehrer häufig im persönlichen Erleben ihrer Schüler zentriert sind. Gespräche mit ihnen und Wahrnehmungen-Erfahrungen mit ihrem Verhalten führen häufig zu folgenden Gedanken: Was belastet die Schüler? Was kann geschehen, daß sie sich in der Schule und in der Zeit danach wohler fühlen? Was kann ich tun, daß sie sich selber achten, ein günstiges Selbstkonzept haben, entscheidend für den Umgang mit sich selbst und anderen, auch in späteren Zeiten? Wie kann ich das sozial-ethische sowie gefühlsmäßige Verhalten der Schüler fördern? Wie kann ich ihnen helfen, anderen gegenüber einfühlsamer zu werden? So daß sie etwa als spätere Führungskräfte auch in den Mitarbeitern zentriert sind und nicht nur in sich selbst oder materiellem Profit? Wie kann ich ihre seelisch-körperliche Gesundheit fördern? Und wie kann ich verhindern, daß sie ihre Gesundheit schädigen, etwa ihr Leben durch Rauchen um Jahre verringern? Wie kann ich verhindern, daß sie durch mangelnde Einfühlung und Kontrolle gegen überschwemmende Gefühle später gewalttätig werden?

Antworten auf diese Fragen und angemessene förderliche Aktivitäten-Handlungen ergeben sich aus der intuitiven Einfühlung in die Erlebniswelt der Schüler, gewonnen in Gesprächen mit Schülern, Gesprächen mit Kolleginnen, aus der eigenen Kreativität *und aus wissenschaftlichen Informationen*, etwa wie ein günstiges Selbstkonzept oder ein Gesundheitsverhalten gefördert werden kann. Ein derartiges durch Einfühlung gewonnenes Verstehen der Erlebniswelt der Jugendlichen und die Wertschätzung-Zuneigung zu ihrer Person motiviert sie etwa zu folgenden Handlungen:

- Häufiges Ansprechen der Schüler durch LehrerInnen auf persönliche Bereiche sowie Hilfen bei der Klärung. Ermöglichung des Austausches persönlicher Erfahrungen, etwa bei der Verminderung von Ängsten oder Streß, durch Arbeit in Kleingruppen.
- LehrerInnen sind vor der Klasse tagtäglich mehrere Stunden lang ein deutliches Wahrnehmungsmodell für prosoziales

- Verhalten, Einfühlung und Achtung in andere, für Umgang mit schwierigen Situationen ohne Ärgerausbrüche und starke Streßreaktionen, für genaues Hinhören auf die Worte anderer und die Wahrnehmung ihres Verhaltens, ohne Bewertung.
- Ermöglichung des Erlernens von Streßverminderung durch eigene Entspanntheit, Ruhe und Ordnung als günstiges Lernmodell für Schüler, ferner durch bewährte Trainingssituationen zur Streßverminderung für Schüler.
- Ermöglichung häufiger sportlicher Betätigung, möglichst täglich eine Stunde. In einem Modellprogramm hessischer Schulen führte dies zu deutlicher Verminderung der Gewalt der Schüler auf dem Schulhof und in Klassenräumen sowie zu besserer sozialer Kooperation.
- Durchführung von Trainingsaufgaben zur Förderung der sozialen Kompetenz, etwa zur Konfliktlösung, zur Klärung von Differenzen von Schülern im Klassenraum untereinander, Trainingsaufgaben zum Schließen von Freundschaften, Erarbeiten von Alternativen zum Verhalten bei Konflikten und Gewalt.
- Förderung der Emotionalen Intelligenz, etwa Aufgaben zur Förderung der Einfühlung, der Fähigkeit, Gefühle im Ausdruck von anderen wahrzunehmen, anhand von Fotos oder Videos. Ferner Kontrolle der eigenen Gefühle: Was tue ich, wenn ich sehr erregt bin, wenn mich Gefühle zu überschwemmen drohen? Was tue ich, wenn ich durchhängende depressiv bin? Bei derartigen Aufgaben schreiben Schüler auf ein Blatt Papier ihre Erfahrungen. Sie besprechen sie dann in Partner- oder Kleingruppenarbeit. Sodann werden alle Aussagen an der Tafel gesammelt, geordnet und Folgerungen gezogen.

Auswirkungen von Achtung und Einfühlung auf Schüler

Auswirkungen auf persönliches Lernen der Schüler

Achtung und Einfühlung fördern bei den Schülern fortlaufend sehr bedeutsame Erfahrungen: Geachtet-Ernstgenommen zu werden (auch bei Fehlern oder Schwächen) sowie sich in ihrem Erleben verstanden zu fühlen (was nicht Billigung bedeutet). Dies führt nach empirischen Befunden der Klinischen- und Sozialpsychologie zu: Größerer Selbstachtung und einem günstigeren Selbstbild (sehr bedeutsam für seelische Gesundheit und soziales Verhalten), größerem seelischen Wohlbefinden, Verminderung von Ängsten und Minderwertigkeitsgefühlen, größerer Wahrscheinlichkeit sozialeren Verhaltens gegenüber anderen.

Die dauernde Wahrnehmung eines einfühlsamen und achtungsvollen Lehrers mit vielen förderlichen Aktivitäten bewirkt: *Lernen einfühlsameren und achtungsvolleren Verhaltens* gegenüber anderen (nicht zu erreichen durch „Wertevermittlung“), Lernen

günstigeren prosozialen Verhaltens, größerer Gelassenheit in Streßsituationen, Tendenz, die Gefühle anderer Menschen eher wahrzunehmen. Die Wahrnehmung des fortlaufenden Bemühens des Lehrers, jeden Schüler zu fördern, stimuliert größere Eigenaktivität. Derartige Auswirkungen sind unwahrscheinlich bei Gleichgültigkeit, Nicht-Berücksichtigung oder Mißachtung des Schülers und seines Erlebens durch Lehrer-Erzieher.

Auswirkungen auf das fachliche Lernen der Schüler

1. Personen mit größerer Selbstachtung, der Erfahrung, verstanden und ernstgenommen zu werden, sind motivierter und bereiter zur Mitarbeit und zu brauchbaren Leistungen. Verminderte Ängste, größeres Wohlbefinden und das günstigere Klassenklima fördern Denkvorgänge, Spontaneität und sprachlichen Ausdruck. Achtung und Einfühlung des Lehrers wirken sich dabei auch über „Nebensächlichkeiten“ auf das fachliche Lernen aus. So wissen wir: Achtung und Einfühlung drücken sich in der Stimmqualität und Mimik eines Menschen aus; Einfühlung hängt eher zusammen mit einer warmen ruhigen entspannten Stimme. Und diese Stimmqualität wirkt sich auf die angesprochene Person aus. So hatten mit nüchterner, eher kalter Stimme gesprochene Entspannungstexte auf dem Tonband nur geringe Auswirkungen auf die hörenden Erwachsenen, dagegen eine warme verständnisvolle Stimme deutliche Effekte (Morris and Suckermann, 1974). Oder: Nicht bewertendes Einfühlen von Psychotherapeuten wirkte sich bei Klienten entspannend und beruhigend aus, gemessen an der hautgalvanischen Reaktion und an den Alpha-Wellen im Gehirn. Eine kalte nüchterne Stimme mit Bewertung in der Sprache des Psychotherapeuten förderte Unruhe und Angst.
2. Das fachliche Lernen der Schüler wird deutlich erleichtert durch viele förderliche Aktivitäten, die ihre Lehrer aufgrund ihrer Achtung und Einfühlung in die Schüler ausführen. Das ist etwas deutlich anderes als die didaktischen Aktivitäten von Lehrern, die überwiegend in der eigenen Person oder ausschließlich im „Stoff“ zentriert sind. Durch Einfühlung und Achtung verstehen Lehrer eher, welche Schwierigkeiten oder Wünsche ihre Schüler haben. Sie erhalten durch ihre Schüler-Zentrierung mehr Informationen, wo und wie sie helfen können. Hierdurch wird das fachliche Lernen der Schüler erleichtert. Der Lehrer ist eher ein Helfer und Förderer der Schüler als ein Dozierender, Lehrender, Stoffvermittler. Dieser Zusammenhang von Achtung und Einfühlung mit nicht-dirigierenden förderlichen Aktivitäten ergab sich auch bei Ehepartnern, Freunden u.a.
3. Achtungsvolle und einfühlsame Lehrer mit einer guten Beziehung zu ihren Schülern und umgekehrt werden häufiger mit ihren Schülern über fachliche und persönliche Lernschwierigkeiten sprechen und ihnen fachliche und emotional-soziale Unterstützung geben. Derartige Unterstüt-

zungen (social support) haben sich in vielen Untersuchungen bei Erwachsenen und zwischen Erwachsenen und Kindern als sehr wichtig für die Bewältigung von Schwierigkeiten und Belastungen ergeben. Diese soziale Unterstützung kann ein Geben von Anregungen, Hinweisen, hilfreichen Informationen sein und/oder ein gefühlsmäßiges Zureden, Ermütigen u.a.

Mißverständnisse zur Praxis von Achtung und Einfühlung

Wesentliche Merkmale eines guten Zusammenlebens-Arbeitens sind soziale Ordnung, Leistungsfähigkeit sowie Freiheit des einzelnen. Gelegentlich überschreiten Schüler die hierzu vereinbarten Grenzen. Das sind wichtige Situationen sozialen Lernens. Manche Lehrer verwechseln hierbei Achtung der Schüler und Einfühlung in ihr Erleben mit weicher Nachgiebigkeit. Andere fühlen sich zu schwach oder überfordert, bei Grenzüberschreitungen die vereinbarten Konsequenzen zu verwirklichen. Sie schauen etwa bei Gewalttätigkeiten auf dem Schulhof oder Schulweg weg. Andere wiederum schimpfen und werten Schüler ab.

Sehr wichtig: *Achtung und Einfühlung sind keine Haltungen von Schwäche!* Lehrer, die die vereinbarten Konsequenzen bei Grenzüberschreitungen klar, bestimmt, aber ohne Wertungen, Schimpfen oder Anschuldigungen verwirklichen, lassen Schüler lernen: Grenzen können nicht ohne Konsequenzen übertreten werden, Achtung und Einfühlung beruhen auch auf Gegenseitigkeit. Ferner: Achtung und Einfühlung ersetzen *nicht* die Kenntnis bedeutsamer praxisrelevanter Befunde der Pädagogischen Psychologie und Unterrichtsdidaktik! Durch die Kenntnis derartiger Befunde wird die intuitive Einfühlung mehr auf Wesentliches gerichtet, Fehlhandlungen werden eher vermieden.

Wie können Lehrer und Lehrerinnen achtungsvoller, einfühlsamer und ohne Dirigierung aktiv förderlich werden, auch in Belastungssituationen und großen Klassen?

Bei Untersuchungen in der Bundesrepublik wiesen nur ca. 15-25% der Lehrer diese Verhaltensformen in hinreichendem Ausmaß im Unterricht auf. Die Gründe dafür sind vielfältig:

- Lehrer-Professoren sind oft im Unterricht von intensiven eigenen Gedanken und Gefühlen beherrscht. Sie sehen überwiegend ihre fachlichen Ziele und sind in sich selbst zentriert. Manche fühlen sich unsicher im Unterrichten und Kontakt mit jungen Menschen, sind körperlich-seelisch gespannt, durch Streß erregt. Bei Ego-Zentrierung, bei Anspannung oder bei Ärger-Zorn ist positive Zuwendung und Einfühlung in andere generell stark eingeschränkt. Einfühl-

lung setzt meist Entspanntheit und Aufnahmebereitschaft voraus.

- Viele schätzen die Bedeutung zwischenmenschlicher Beziehungen im Unterricht gering ein, gleichsam als einen schönen, aber nicht unbedingt notwendigen Zusatz zur „Stoffvermittlung“. Manche Lehrer-Professoren haben noch kaum Kenntnis über die bedeutsamen Auswirkungen von Achtung und Einfühlung auf Schüler-Studenten.
- Während der Berufsausbildung wird die Emotionale Intelligenz und soziale Kompetenz von Lehrer/Innen zu wenig gefördert.
- Achtung und Einfühlung hängen z.T. mit Merkmalen der Persönlichkeit zusammen. Lehrer z.B., die im Unterricht wenig verständnisvoll, wenig freundlich-warm, eher inaktiv und wenig anregend-ideenreich waren, waren auch außerhalb der Schule im Privatleben wenig großzügig, weniger gefühlsmäßig geordnet, einschränkend und kritisch gegenüber anderen, eher nervös (Ryans, 1960; Kretschmann, 1976).

Einige förderliche Bedingungen für Entwicklung von Achtung und Einfühlung bei Lehrerinnen-Lehrern:

- Trainingsseminare zur Förderung der Empathiefähigkeit, sich in das seelische Leben anderer sensibel einzufühlen, das Verstandene ohne Wertung zu äußern und in den eigenen Handlungen zu berücksichtigen.
- Die Teilnahme an personenzentrierten Gesprächsgruppen fördert nachweislich die Empathiefähigkeit von Lehrern (Wittern u. Tausch, 1979).
- Ein Training in personenzentrierter Kommunikation ist hilfreich (Schulz v. Thun, 1995).
- Seelische Belastbarkeit, Ausgeglichenheit und Selbstdisziplin können in Seminaren zur Streßverminderung gefördert werden sowie durch regelmäßiges tägliches Training in Entspannungsformen (Tausch, 1998).
- Ein Training in Klarheit des Denkens sowie in Kürze-Prägnanz-Konkretheit des Sprachausdruckes ist wichtig (Langer u.a., 1993).
- Körperliches Fitneßtraining ist bedeutsam. Asby (s. Rogers, 1984, S. 169 f.) ermittelte: Einfühlsame, achtungsvoll-positiv zugewandte und deutlich fördernde amerikanische Schuldirektoren und Lehrer waren körperlich mehr fit, betrieben häufiger regelmäßig eine Sportart, hatten in schwierigen Unterrichtssituationen eine geringere Erhöhung des Pulschlages als andere Lehrer, hatten häufiger Blickkontakt mit den Schülern, lächelten mehr im Unterricht, gingen öfter auf die Gedanken der Schüler ein und kritisierten Schüler weniger als vergleichbare Lehrer mit geringerer körperlicher Befähigung. Asby: „Die Daten legen sehr stark die Vermutung nahe, daß körperliches Training notwendig ist, wenn man eine konstruktive zwischenmenschliche Beziehung längere Zeit aufrechterhalten will.“
- Ton- und Videoaufnahmen des Lehrerverhaltens im Unterricht und Besprechung mit Kollegen sowie Angaben der Schüler zum Lehrerverhalten ermöglichen Chancen für vermehrtes Lernen. Sodann wichtig: Häufige Möglichkeit des Wahrnehmens von anderen achtungsvoll-einfühlsamen Leh-

rerInnen im Unterricht sowie ein unterstützendes-hilfreiches Sozialklima im Schulkollegium.

Abschließende Gesichtspunkte

Einführung in die Erlebniswelt der Schüler-Studierenden sowie Achtung-Ernstnehmen dieses Erlebens und ihrer Person sind gleichsam ein Kompaß für deutlich angemessenere didaktische und erzieherische Aktivitäten der Lehrer/Innen im Unterricht. Hierdurch wird die kognitive Leistungsfähigkeit, emotionale Befindlichkeit und das soziale Verhalten der Schüler deutlich gefördert. Und zwar nicht nur während der Schul- und Studienzeit; sondern dieses persönliche Lernen hat auch vielfältige Auswirkungen auf ihr späteres Leben. Einfühlung und Achtung gegenüber anderen sind sozial-ethische Grundwerte, die durch das Verhalten des Lehrers von Schülern-Studierenden tagtäglich wahrgenommen und gelernt werden.

Der Dalai Lama: „Ich bin zutiefst davon überzeugt, daß das Mitgefühl nicht nur das geeignete Mittel für die Herausbildung des vollentwickelten Menschen ist, sondern auch für das Überleben überhaupt. Menschen und selbst Tiere brauchen Mitgefühl und Liebe, um sich zu entwickeln, durchhalten und überleben zu können. ... Die Grundfrage ist, wie wir Mitgefühl entwickeln und es bewahren können. ... Durch die Erziehung, die Medien, das Familienleben oder auf anderem Wege müssen wir die Notwendigkeit dieses altruistischen Bewußtseins und dieser altruistischen Haltung vermitteln und verdeutlichen. Es ist wichtig, sie als Überlebensfragen darzustellen, nicht als religiöse oder moralische Anliegen“ (Dalai Lama, 1993, S. 23 ff).

Einfühlsamer, achtungsvoller und förderlich aktiver zu werden, ist nicht mit Routinegehebe oder fassadenhafter Freundlichkeit zu erreichen. Es ist eine Herausforderung an uns selbst, jungen Menschen angemessener und engagiert zu helfen, ihr Leben sinnvoll zu gestalten, Kontrolle über sich zu gewinnen sowie sich und andere nicht zu schädigen. Aber Lehrer/Innen und Professoren/Innen erhalten dafür auch viel: Wir spüren mehr, daß unsere Arbeit für andere sinnvoller ist und damit auch für uns sinnvoller und befriedigender. Wir erfahren uns mehr als Helfende, und dies ist nachweislich für unser seelisches Befinden hilfreich (Luks and Payne, 1998).

Literatur

- Aspy, D. (1974). *Toward a technology for humanizing education*. Champaign: Research Press.
- Aspy, D. & Roebuck, F. (1974). From humane ideas to humane technology and back again many times. *Education*, 92, 163-171.
- Aspy, D. & Roebuck, F. (1973). An investigation of the relationship between student levels of cognitive functioning and the teacher's classroom behaviour. *Journal Educational Research*, 65, 365-368.
- Dalai Lama (1993). *Im Einklang mit der Welt*. Bergisch Gladbach: Lübbe.

- Fox, M. & Tausch, R. (1983). *Zeitschrift für Personzentrierte Psychologie und Psychotherapie*, 2, 499-509.
- Goleman, D. (1997). *Emotionale Intelligenz*. DTV: München.
- Höder, J., Joost, H. & Klyne, P. (1975). *Psychologie in Erziehung u. Unterricht*, 22, S. 88-96.
- Höder, J., Tausch, R. & Weber, A. (1979). *Zeitschrift Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 9, S. 232-243.
- Joost, H. (1978). *Psychologie in Erziehung u. Unterricht*, 25, S. 69-74.
- Klyne, P. (1977). *Dissertation Fachbereich Psychologie, Universität Hamburg*.
- Kretschmann, R. (1976). *Persönliches Manuskript*.
- Kurtiness, W. & Hogan, R. (1972). *Journal abnormal Psychol.*, 80, 49-51.
- Langer, I., Schulz von Thun, F. & Tausch, R. (1993). *Sich verständlich ausdrücken*. 5. Auflage München: Reinhardt.
- Luks, A. & Payne, P. (1998). *Der Mehrwert des Guten*. Freiburg: Herder.
- Miller, R. (1998). *Stoffvermittlung ist nicht Lernen! Pädagogik*, 3, S. 29.
- Morris, R. & Suckermann, K. (1974). *Journal consulting clinical Psychol.*, 42, 244-250.
- Rogers, C. (1984). *Freiheit und Engagement, Personzentriertes Lehren und Lernen*. München: Kösel.
- Rogers, C. (1951). *Client-centered therapy*. Boston. In deutscher Sprache: *Die klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie*. 1983, 4. Auflage Frankfurt: Fischer-Taschenbuch.
- Ryans, D. (1960). *Characteristics of teachers*. Washington: American Council on Education.
- Schulz v. Thun, F. (1995). *Miteinander reden*. Reinbek: Rowohlt-Taschenbuch.
- Tausch, R. (1997). In H. Mandl (Hrsg.), 40. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie 1996, 393-399. Göttingen: Hogrefe.
- Tausch, R. (1998). *Hilfen bei Streß und Belastung*. 5. Aufl. Reinbek: Rowohlt-Taschenbuch
- Tausch, R. & Tausch, A. (1998). *Erziehungspsychologie*. 10. Aufl. Göttingen: Hogrefe.
- Tausch, R. & Tausch, A. (1990). *Gesprächspsychotherapie*. 9. Aufl. Göttingen: Hogrefe.
- Thiel, G. & Rossmann, E. (1981). *Psychologie in Erziehung u. Unterricht*, 28, 154-160.
- Tönnies, S. & Tausch, R. (1980). *Psychologie in Erziehung u. Unterricht*, 27, 129-137.
- Wittern, J. & Tausch, A. (1983). *Psychologie in Erziehung u. Unterricht*, 30, 128-134.
- Wittern, J. & Tausch, A. (1979). *Psychologie in Erziehung u. Unterricht*, 26, 330-340.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Reinhard Tausch
Psychologisches Institut III der Universität
Von-Melle-Park 5
20146 Hamburg